



Gabriele Höckner

Mehr als ein halbes Leben

ABC-Darium zum sechzigsten Geburtstag



© 2019 Gabriele Höckner

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN

Paperback: 978-3-99084-712-1

Hardcover: 978-3-99084-713-8

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

- A AM ANFANG WAR DAS JA-WORT
- A ALCHEMIE DER LIEBE
- B BIN GEKNIAT NEBEN DEINER
- B BLASMUSIK
- C CHORGESANG
- C CIRCLE OF LIFE
- D DAUERBRENNER 50:50
- D DEMENZ
- D DIE LIEBE IST EIN DIEB
- D DONAU
- E EINSAM IST EIN SAME
- E EXPERIMENT
- E ESSEN IST MEHR ALS HUNGER STILLEN
- E EHE – 4 HAIKUS
- E ENKELKINDER
- E EINTAUCHEN
- F FREIGEIST
- F FUSSBALL UND FREIRAUM
- F FREUDE
- F FREIHEIT IM MITEINANDER
- F FRAU UND MANN
- G GUNTHERGASSE
- G GEBORGEN BEI DIONYSOS
- G GEMEINDEPOLITIK
- H HOCHZEITSTAG
- I ICH HÄTTE ES WISSEN MÜSSEN
- I ICH BLÄTTERE IM BUCH DER SEHNSUCHT NACH DEM LEBEN
- J JA ZU SICH SELBST SAGEN
- J JOHANNA
- K KARPATHOS
- K KUBA
- K KONRADGASSE
- L LEBENSMITTE
- L LUKAS
- L LUKAS-HOCHZEIT
- L LIEBE
- L LIEBESBRIEF AN PETER

L LANDESMUSIKFEST 2012
M MIT DER BLASMUSIK VERHEIRATET
M MONI ODER LACHEN IN LONDON
M MONI - 2012
M MITEINANDER
N NIKI – GEBURT DES DRITTGEBORENEN
N NIKOLAUS 2013
N NICHT ZU NAHE KOMMEN
O OMI UND OPA GEWORDEN
P PETER
P PALMSONNTAG 2017
Q QUINTESSENZ
R REIF WERDEN
R ROM
R ROBOTER
R REISEN
S SAMOS 2017
S SAN MICHELE
S SCHUTZ
S SANT' AGATHA SUI DUE GOLFI
S SIZILIEN
T TANZ DES LEBENS
T TROTZDEM
T TRUNKEN VOM LEBEN
V VALERIE ODER FÜR ELISE
V VALERIE ODER LICHT UND SCHATTEN
V VENEDIG 2009
W WARUM BIST DU SO ALT?
W WEIN
W WARTEN
W WAS LIEBEN IST
W WO IS DENN IM SCHNEE NO A WEGLE ZU DIR
W WUT
X X-MAS ODER ÜBER DEN TRUTHAHN UND DEN LAUF DER ZEIT
Y YOGHURT
Z ZIEL ERREICHT
Z ZUKUNFT ODER LEBENSENTSCHEIDUNGEN

Vorwort

Lieber Peter,

zu deinem sechzigsten Geburtstag habe ich Texte der letzten zehn Jahre zu einem Buch zusammengestellt. Etwas knapp – Anfang Februar 2019 – hatte ich die Idee. Du bist für mich Spiegel, Herausforderer, Geliebter, Reibepunkt. Du bist mein Lebensmensch. Jene Person, die mir im Leben am nächsten steht.

Körperlich geht es ab dreißig bergab – sagt man. Seelisch-geistig entwickeln wir uns ein Leben lang. So gibt es tagtäglich Themen, über die es etwas zu schreiben gibt. Dieses Buch erzählt aus unserem Leben. Der rote Faden ist das Alphabet. Die Texte sind nicht chronologisch gereiht, sondern nach dem Anfangsbuchstaben ihres Titels zusammengestellt.

Ich widme dir – meinem Ehemann Peter Höckner – dieses Buch.

Gaby

A

A AM ANFANG WAR DAS JA-WORT

In unerhörtem Tempo vergingen fast vierzig Jahre Ehe. Unkenrufen zum Trotz besteht die Beziehungsform nach wie vor. Wo liegen die Erfolgsfaktoren? Ein polnisches Sprichwort sagt: „Ehe du in den Krieg ziehst, sprich ein Gebet, ehe du in See stichst, sprich ein Gebet. Ehe du heiratest, sprich drei.“ Ein Sprichwort - wohl von erfahrenen Menschen. Auch mir ist bewusst, dass es in der Ehe über weite Strecken um Aushalten geht, weil wir Metamorphosen nicht beschleunigen können.

„Das Wichtigste ist, dass man auch in schweren Zeiten nicht vergisst, einander mit Respekt zu begegnen“, sagt meine Mutter und der Vater fügt hinzu: „Die Schwächen des anderen aushalten lässt durchhalten.“

Nach der ersten Phase des Verliebtseins und der Ernüchterung geht die Liebe oft in Brüche. Dann gilt es, einander ohne Maske in die Augen sehen. Die Herausforderung: Illusionen über Bord zu werfen und die Hochachtung aufrecht zu erhalten.

Es sei erforderlich, in seinem Leben mehrere Anfänge zu machen: zuerst mit dem unerfahrenen jungen Menschen, dann nach der Geburt des ersten Kindes, später, wenn andere potentielle Partner auftauchen oder wenn wir uns physisch verändern. So sagt die Frau eines sechzig Jahre lang verheirateten Paares:

„Ich bin mit vier Männern verheiratet gewesen: als ich mich in ihn verliebte, war er jung, ehrgeizig und hübsch. Später war er Workoholic – ich liebte auch ihn. In der Lebensmitte wollte er die Beziehung aufgeben, aber selbst in dieser düsteren Zeit starb die Liebe nicht. Und auch den zeitweise etwas verwirrten Pensionisten mit dem dicken Bauch und dem weißen, schütteten Haar liebe ich.“

Wesentlicher Faktor ist die gute Beziehung zu uns selbst. Was bei uns selbst verkehrt ist, stimmt auch in der Beziehung nicht. Wir müssen an

uns arbeiten und den anderen akzeptieren wie uns selbst, ohne nach Mustern und Formen zu suchen oder sagen zu müssen, dass sie so oder anders zu sein haben. Es ist gut, dass es den anderen gibt und wir müssen ihn nicht verstehen. Alltagsliebe heißt, beim Anderen Heimat zu haben und sie ist eher eine Brise als ein Orkan und sagt: „Ich will mit dir leben!“ Sie schließt die sich verändernden Körper mit ein. Wir können sein, wie wir sind und gestehen dem anderen denselben Freiraum zu. Wir dürfen uns in verschiedene Richtungen entwickeln, ohne uns dabei bedroht oder verraten zu fühlen. Übe dich in Selbstliebe. Wenn du dich selbst liebst, ist es egal, wen du heiratest.

Die Familientherapeutin Virginia Satir beschreibt fünf Freiheiten in der Beziehung: hören und sehen, was es jetzt gibt, sagen, was man fühlt und denkt, fühlen, was man fühlt, begehrten, was man braucht und etwas riskieren.

Eine Ehe eingehen heißt etwas riskieren. Ich habe an die Liebe geglaubt und mich getraut, sie mit dem ehelichen Vertrag zu besiegen. Glaubt man der Theorie aus der Entwicklungsforschung, macht sie das Risiko für Frauen besonders deutlich. Sie sagt, es gäbe zwei Sorten von Männern: jene, die dazu bestimmt sind, Kinder zu zeugen und die anderen, um sie großzuziehen. Männer, die das Vasopressin-Rezeptor-Gen besitzen, tendieren dazu, vertrauenswürdige, treue Sexualpartner zu sein, während jene, denen dieses Gen fehlt, ihre Samen über den gesamten Globus streuen, wodurch der menschliche DNA-Code gut gemischt bleibt.

Die Psychologin Shirley P. Glass hat sich mit der ehelichen Untreue auseinandergesetzt. Sie vertritt das Modell, dass eine gesunde Ehe aus Wänden und Fenstern besteht. Wände sind Vertrauensbarrieren, hinter denen intime Geheimnisse gehütet werden. Fenster sind offene Beziehungsaspekte zur Welt. So kommt es vor, dass Fenster an Stellen geöffnet werden, wo sich eine feste, stabile Wand befinden sollte. Wände werden zwischen Ehepaaren hochgezogen, wo Licht und Luft frei zirkulieren sollten. Das bringt die eheliche Architektur in Unordnung. Aus meiner Sicht ist ein Lösungsansatz, eine wahrgenommene Unordnung dem Partner gegenüber anzusprechen und immer wieder Wände abzureißen. Es funktioniert und

hält die Beziehung frisch. Es geht darum, jenes schwer fassbare Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz zu finden, die Intimität weiter gedeihen lässt.

Ehe vereint Gegensätze: Stärke und Unterordnung, Weisheit und Torheit, Freiheit und Bindung. Gelegentlich ist Hilfe von außen gefragt.

In unserer langen Ehe erinnert sich jede Zelle an die drängende Sehnsucht nach dem Partner am Beginn der Beziehung, an das Aufladen, das Holen, das Entgegenfließen und an die Erfüllung. Jedes Mal sank ein Tropfen Honig ins Honigfass der Körpererinnerungen. Das Strahlen von gelebtem Leben bleibt.

Einlassen auf das, was ist, steht im Vordergrund. Unsere unvernünftige Konstellation blieb lebendig. Andere umeinander extra bemühte Paare trennten sich. Ich kenne dich in- und auswendig und gleichzeitig wird mir klar, dass du als ein anderer Mensch immer fremd bleiben musst. Wir haben Durststrecken überwunden, können uns einander zuwenden, und haben eine Beziehungsform erfunden, die wir uns ursprünglich nicht hätten vorstellen können. Unsere Beziehung ist psychische Zweit- oder Dritt-Ehe – mit denselben Personen. Versöhnlichkeit hat die Stöße des Lebens abgedeckt.

Uns ist bewusst, dass das männliche und das weibliche Konzept nicht zusammengehen, aber wir wissen, dass uns nichts Besseres hätte passieren können und leben kreativ unseren Lebensfluss. Dazu sagt Tove Jansson:

„Eile, Geliebte, eile zu lieben!
So rasch verrinnt die Zeit.
Zünd an unser Licht,
denn bald ist es Nacht,
und der blühende Sommer Vergangenheit.“

A

A ALCHEMIE DER LIEBE

Lieben.

Das Herz offen halten.

Unter Menschen sein.

Einen Beitrag leisten.

Auf mich selbst lauschen.

Liebe wandelt Niederes in Höheres.

Gefühle, Emotionen, Einstellungen.

B

B BIN GEKNIAT NEBEN DEINER

Bin gekniat neben deiner, han di ghobt bei da Haund“, sangen wir beide damals zweistimmig im alten Opel Kadett, bei dem es von unten nass wurde, wenn es von oben regnete. Ich kannte dich vom Chorsingen. Du - der Zwanzigjährige brachtest mich – die Siebzehnjährige – von der Chorprobe nach Hause an diesem noch lauen und doch schon herbstlichen Septemberabend. Wir fuhren über die Ebene des Tullnerfeldes in Richtung Flachberg. Dort wollten wir uns an diesem einen Aussichtspunkt, von dem ich ihm erzählt hatte – gleich über dem Weingarten der Tante und des Onkels, für einige Momente den Blick über das Tullnerfeld gönnen. Ein Ort, den ich seit meiner Kindheit kenne. Es war längst dunkel. Eine sternenklare Nacht. Nur über den bereits abgeernteten Feldern lagen vereinzelt Nebelschwaden und zauberten eine magische Stimmung.

Du und ich – wir kennen uns schon seit ein paar Jahren. Durch das Chorsingen und aus dem Gymnasium, als du in der Achten warst und ich in der Fünften, wir in der Aula mit unseren Freundinnen und Freunden am Geländer lehnten und ein Auge aufeinander warfen. Damals hatten wir beide nicht den Mut uns anzunähern oder herauszutreten aus unseren jeweiligen Gruppen, denen wir angehörten.

Später in der Tanzschule haben wir uns wunderbar ergänzt. Ich möchte es, wie du mich führtest und es fiel mir ganz leicht, mich anzupassen – an deine vorgegebenen Schritte und Bewegungen und an die Musik. Mit jedem Partnerwechsel wurden wir wieder voneinander getrennt – mit einem guten Gefühl vom gemeinsamen Tanz.

Dann waren wir beide ohnehin intensiv mit unseren Ausbildungen beschäftigt.

Im letzten Sommer hat sich deine vorherige Freundin von dir getrennt. Von dir, dem Musiker, der immer auf der Achse ist und oft spät heimkommt. Ich bin gerade von meinem Ferialjob als Krankenschwester in einem Ferienlager in Italien nach Hause gekommen und mit meinem Freund war es nicht mehr, wie ich es in Erinnerung hatte und auch nicht so, wie ich es mir in den letzten vier Wochen meiner Abwesenheit blühend ausgemalt hatte.

Ich nahm allen Mut zusammen und rief dich von der Telefonzelle am Bahnhof aus an:

„Ich habe heute am Abend Zeit“, sagte ich, „und würde dich gern besser kennenlernen. Du warst kein bisschen überrascht und sagtest zu.

„Um sechs hole ich dich ab und zeige dir die Waldschenke!“ Das Glasklarste auf der Welt.

Seit diesem Tag vor etwas mehr als einem Monat sind wir ein Paar. Die Beziehung zu meinem bisherigen Freund habe ich am nächsten Tag beendet. Es war, weil es so sein musste. Es war das Allerselbstverständlichste. Es war, weil du und ich zusammengehörten.

„Samma hoch aufgaungen mit'm Hochzeitagwaund!“ hieß die nächste Zeile in unserem Kärntnerlied. Das gemeinsame Singen beflügelte. Hatte etwas Magisches. Mit alten Liebes-Liedern nährten wir unsere eigene Liebe. Der Klang unserer Stimmen vereinte uns. Sie passten gut zusammen. Mein Herz fühlte sich offen und frei an und ganz dir zugeneigt.

In der Zwischenzeit waren wir bei unserem Aussichtspunkt angelangt. Hoch hinauf waren wir gefahren für die Verhältnisse des Tullnerfeldes. Wir stiegen aus. Du umarmtest mich. Wir blickten auf die Lichter der

wenige Kilometer entfernten Stadt Tulln. Die Zuckerfabrik hat schon ihre Herbstarbeit aufgenommen. Orangefarbene Dampftürme am Firmament. Über uns der Sternenhimmel. Gemeinsam nach den Sternen greifen. Wir zwei. Du drücktest mich enger an dich.

„Ich hab‘ dich so gern!“, sagtest du. Ich sagte nichts. Ja. Ich fühlte mich wohl bei dir. Wir wandten uns einander ganz zu und küssten uns. Unendlich.

Das war 1980.

2018

Am Abend des Tages, an dem ich mit dem Gedanken an unser Kennenlernen aufwachte, führtest du mich nach Wien zum Essen aus. In unserem Lieblingslokal in der Annagasse – im „Sole“ – hast du den Fensternischenplatz für uns reserviert. Etwas hat dich animiert, diesen Freitag zum ganz besonderen Tag zu küren und so bestellen wir das Speziellste hier, das wir uns an manchem Geburtstag gönnen: Branzino in Salzkruste mit Blattspinat und gebratenen Erdäpfelchen und eine Flasche Vermentino di Sardegna. Und während wir warten und unsere Lippen schon einmal mit dem köstlichen Vermentino benetzen, erinnern wir uns an unsere allererste Zeit:

„Schön war’s!“, sagte ich. „Zum Küssen auf diese Art kommen wir jetzt nimmer.“ Genussvoll führte ich einen Bissen Branzino mit etwas Blattspinat umwickelt zum Mund.

„So nicht und anders auch nicht. Alles hat seine Zeit!“, sagte er, legte sein Besteck zur Seite, deutete mir, dasselbe zu tun und griff nach meiner Hand.

„Dafür gönnen wir uns jetzt andere schöne Momente. Es geht uns doch wirklich gut.“

„Ja. Es geht uns gut. Es geht uns gut und wir leben in einem Land, das uns ermöglicht zu wachsen und uns zu entwickeln. Als einzelne Menschen, als Gemeinden und als Bevölkerung.“ Auch, wenn die Situation des Berührt-Seins hier und heute eine völlig andere war als damals, fühlte ich es und wir verharrten für ein paar Atemzüge, bevor du das Weinglas hobst und ablenkte mit: „Auf das Leben!“

Sein die Summa und Winta, übers Herz, übers Haus, bist neb'n meina geblieb'n, lass die Hand nimmer aus.

Naja – dem schließe ich mich nicht ganz an. Manchmal möchte ich deine Hand halten, die meiste Zeit jedoch frei bewegen. Nicht festhalten und nicht festgehalten werden.

B

B BLASMUSIK

Und so ist es, wenn sich die Blasmusik trifft ...

Schon Stunden vor dem vereinbarten Treffpunkt läutet das Telefon – wer weiß, wann sich wer wo trifft? Wie kommt man da hin? Was soll ich anzieh`n?

Brauchen wir heute ein Sakko? Dürfen die Ärmel kurz sein? Ich finde meine Krawatte nicht!

So ist es schon Stunden bevor sich die Blasmusik trifft.

Eine Viertelstunde vor dem Treffpunkt wirds dann bei uns wirklich lebendig.

Drei Männer ziehen sich um – haben beim letzten Mal die Hosen, die Gelees und Sakkos schön aufgehängt?

Schwarze Socken finden sie frisch im Schrank und weiße Hemden auch.

Ich putze noch schnell die drei Paar Schuhe. Wo ist meine Krawatte? Frisier` dich!

Kommt – wir haben es eilig!

Drei Männer, zwei Trompeten, eine Tuba oder ein Flügelhorn, ein Paar Sticks und ein Dirigierstab. Habt ihr alles? Die Tür geht von außen zu.

So ist es, kurz bevor sich die Blasmusik trifft.

Ich atme durch – zu Hause kehrt Ruhe ein. Ich dreh den Fernseher ab und meine Lieblingsmusik auf. Ich räum die Überreste weg und freue mich auf mein gutes Buch, das ich schon lange lesen wollte.

So ist es auch, wenn sich die Blasmusik trifft.

Am Treffpunkt steht hier ein Grüppchen, da ein Grüppchen –
In ihre Uniform gekleidet kommen sie. Die Instrumente glänzen schön.
Dort und da ein Liebespärchen, Neuigkeiten werden ausgetauscht.
Vorbereitung. Handys läuten Jemand braucht einen Schofför!
Sorgen hier und Sorgen da, wo ist das Mundstück, wo sind die Noten?
Gibt es noch eine Krawatte? Rote Socken sind verboten!
Nach dem Wirrwarr – alles klar! Konzentration! Endlich stehen sie in Reih und Glied!
Einer trommelt Ordnung ein. Hier ein Marsch und dort ein Lied –
Musik ist fröhliches Beisammensein!

C

C CHORGESANG

Du und ich – wir sind uns nach den Chorproben nähergekommen. Chorgesang war mein gesellschaftlicher Anknüpfungspunkt – eine Möglichkeit, das strenge Elternhaus bei gutem Wind zu verlassen.

Ich hörte auf im Chor zu singen, als unser Jüngster vor einer Chorreise krank wurde. Tenor war wichtiger als Alt. Es gibt einfach mehr Alt-Stimmen. Du warst immer wichtiger als ich. Ich sah das schon ein, sonst hätte ich beharrlicher mit dir diskutiert und auf meinen Wunsch gepocht. Ich blieb also bei den Kindern und du bist mit nach Chemnitz gefahren.

Du bist wichtiger als ich. Du gehst nach draußen und ich bleib zu Hause. Du wirst vermutlich nicht von schlechtem Gewissen gequält. Du wärst auch nicht auf die Idee gekommen, zu Hause zu bleiben.

„Ich hab‘ zugesagt, also fahr ich mit!“. Wie immer. Du sagst immer zu. Kannst nicht nein sagen außer Haus. Schwimmst dahin - du Fisch im Wasser. Von einem Ja zum nächsten. Entfernst dich von mir. Jajaja. Wichtig sein, begehrte sein, Einfluss haben.

Chorgesang haben wir längst aufgegeben. Du bist immer noch draußen aktiv und ich lerne Shirley Valentine. Für mich und für viele Frauen da draußen. Für das Leben, für die Lebensfreude und dafür nicht tot zu sein, bevor ich sterbe.

Was wir noch gemeinsam haben? Das Reisen. Die Enkelkinder. Und den Raum zwischen uns. Denn die Eiche und die Zypresse wachsen nicht im Schatten des anderen. Und – er kühlte auch – der Schatten des anderen. – In Phasen der Klima-Erwärmung.

C

C CIRCLE OF LIFE

Es gibt nichts Schöneres, als die Freude an der kleinen Enkeltochter zu genießen. Und ich weiß nicht, ob ich je in meinem Leben etwas so schön gefunden habe, wie die Begegnungen mit ihr!“, sage ich zu dir.

„Mir geht es genauso!“, sagst du. Und tatsächlich! Für Valerie organisierst du Termine um, damit du sie abholen kannst. Den Konstantin holst du ab und nimmst ihn mit zu deiner Kaffeerunde. Und wenn die Kinder – alle Viere – zu Weihnachten bei uns übernachten, dann hältst du dir den Kalender terminfrei. Es ist schon eigenartig, was da mit einem geschieht, wenn man plötzlich und ohne es planen zu können in die Rolle der Großeltern zu schlüpfen hat. Eine neue Art von Liebe. Es fühlt sich ein bisschen so an wie das Verliebt-Sein eines jungen Menschen. Nur sorgsamer. Das ist das eine. Die andere Seite ist, dass das Leben weiterläuft und wir selbst anfangen, alt zu werden. Mit dem Titel „Omi“ und „Opa“ ist das Älterwerden besiegt. Meine Oma war eine alte Frau in meinen Augen. Meine Mutter kämpft ewig gegen das Altwerden. Und ich selbst merke nicht nur am Titel „Omi“, dass „the circle of life“ auch mich betrifft.

Das Älterwerden ist nicht aufzuhalten. Und – es hat schöne Seiten. Ich kann mir mehr erlauben: das tun, was ich am liebsten tue. Weniger arbeiten. Vielleicht bald einmal. Viel Zeit mit den Enkelkindern verbringen. Ich sehe auch die Beziehung mit dir anders. Ich schaue mehr auf das, was uns verbindet und sehe über das Trennende und Störende eher hinweg. Naja. Manchmal gelingt es. Was soll’s. Das Leben ist viel zu kurz, um mich mit schlechter Laune aufzuhalten. Es geht um achtsames Genießen. Jeden Schritt auf dem Weg. Jeden Augenblick.